Geoffrey Leech (2001), die sich jedoch, wie er selbst hervorhebt, ausschließlich auf Korpora geschriebener Sprache beziehen. Eine Diskussion des Annotationsbegriffs in Hinblick auf die besondere Beschaffenheit gesprochen sprachlicher Daten erfolgt nicht. Im Anschluss erläutert Draxler unterschiedliche Formen von Annotation und deren Manifestation auf verschiedenen Annotationsebenen. In diesem Zusammenhang geht Draxler auch sukzessive auf einzelne Transkriptionsverfahren und -systeme ein. Zum Abschluss des Kapitels stellt Draxler kurz die Datenmodellierung mithilfe von Annotationsgraphen nach Bird/Lieberman (2001) und die Möglichkeit der Verwendung dieses Modells zur Schaffung generischer Austauschformate vor, führt jedoch keine Beispiele für eine Umsetzung des Modells an.

Das Buch schließt mit zwei Kapiteln, die die Planung und Implementierung von Sprachdatenbanken behandeln. Draxler stellt zunächst ein Modell zur Beschreibung von Phasen und Arbeitsschritten hierbei vor, anschließend beschreibt er die Erfahrungen bei der Erstellung der Sprachdatenbank *Ph@ttSessionz*.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass seine praxisnahe Ausrichtung das Buch zu einer guten Hilfe bei der Erhebung und Verarbeitung gesprochen sprachlicher Daten macht. Vor diesem Hintergrund ist es jedoch bedauerlich, dass nur vereinzelt und unsystematisch auf existierende Datenressourcen, Transkriptions- und Annotationssysteme etc. eingegangen wird. Für Leser/-innen ohne Hintergrundwissen im Bereich der computergestützten Sprachverarbeitung könnte sich als erschwerend herausstellen, dass Draxler einige zentrale Begriffe (bspw. *Annotation*, *Annotationsebenen* (13) oder *Metadaten* (14)) schon zu Beginn des Buches verwendet, ohne auf ihre Defini-

tion und Diskussion im späteren Verlauf (sofern diese erfolgt) hinzuweisen.

Den größten Nutzen aus dem Buch dürften Leser/-innen mit dem Forschungsschwerpunkt Phonetik ziehen. Die vorgestellten Verfahren besitzen jedoch auch für die Erstellung empirischer Ressourcen für den Bereich der Fremdsprachendidaktik Relevanz.

Anmerkung

1 Er verwendet diesen Terminus in Abgrenzung zu dem Begriff *Sprachkorpus*.

Literatur

Bird, Steven; Liberman, Mark: »A formal framework for linguistic annotation«, *Speech Communication* 33, 1–2, (2001), 23–60.

Leech, Geoffrey: »Introducing Corpus Annotation.« In: Garside, Roger; Leech, Geoffrey; McEnery, Tony (Hrsg.): *Corpus Annotation. Linguistic Information from Computer Text Corpora*. London: Longman, 1997, 1–18.

Eichinger, Ludwig M.; Meliss, Meike; Domínguez Vázquez, María José (Hrsg.):

Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Narr, 2008. – ISBN 978-3-8233-6386-6. 356 Seiten, € 72,00

(Valentina Crestani, Torino / Italien)

Der Sammelband enthält 16 deutschsprachige Beiträge und einen englischsprachigen Beitrag, die während einer Tagung zur Wortbildung an der Universität Santiago de Compostela (2006) präsentiert worden sind. Neben einer ausführlichen Einleitung der Herausgeber wird abschließend eine Zusammenfassung des Rundtischgesprächs zum Thema der Wortbildung im Bereich DaF in Spanien angeboten.

Im Mittelpunkt der Aufsätze stehen theorie- und praxisbezogene Fragen der heutigen Wortbildungsforschung. Die Sammlung soll den Leser ermutigen, neue Forschungsmöglichkeiten, die durch die Verzahnung von neuen Technologien und Linguistik entstehen, zu betrachten und die Wortbildung als erneuten Trend in der Sprachwissenschaft zu berücksichtigen. Was bieten also die knapp 360 Seiten des Bandes? Im Folgenden werden die Beiträge alphabetisch präsentiert.

Anhand zahlreicher empirisch belegter Beispiele aus Verbrauchsgüter-Homepages problematisiert H. Altmann die Wortneubildungen und die Schwierigkeiten, normwidrige Schreibungen in die traditionellen Wortbildungstypen einzuordnen. In ihrem Detailreichtum ist die Analyse nützlich, aber ihre fast zu detaillierte Darstellungsweise bringt mit sich die Gefahr, dass der Leser sich in den vielen Abschnitten verirrt. Der Beitrag von I. Barz widmet sich der zunehmenden Bedeutung von englischen Wortbildungsmitteln im Deutschen und den Gemeinsamkeiten der englischen und deutschen Wortbildung. Beachtenswert sind drei Punkte: a. fundierte Systematisierung der im Deutschen vorhandenen englischen Elemente oder deren Entsprechungen; b. Nennung von authentischen Beispielen; c. reiche, aktuelle Literatur.

Der Aufsatz von J.-A. Calañas Contiente ist lexikografisch orientiert: Der Autor stellt das Projekt *VerbLexGen* vor, d. h. ein Lexikon deutscher Verben mit Verbzusatz, das syntaktische und semantische Eigenschaften zusammen betrachtet. Diese Koppelung wird durch theoretische Überlegungen gut begründet. Mit einem originellen Stil analysiert M. Calvet Creizet den Wortbildungstyp »Klassenkomposition« und seine Funktionen im fachsprachlichen Bereich der Linguistik. Interessant ist die Diskussion über

die Abgrenzung zwischen Flexion und Wortbildung.

Über das Projekt *DERIV@* (elektronisches Datenwerk für spanische Wortbildungen) berichten M. T. Díaz García und I. Mas Álvarez in ihrem englischsprachigen Aufsatz, der ein gutes Beispiel dafür darstellt, wie man effizient Computer Tools als Hilfsmittel in der linguistischen Forschung einsetzen kann. Kontrastiv ausgerichtet ist der Artikel von M. J. Domínguez Vázquez, die die Spezifität der deutschen und spanischen Wortbildung in der Textsorte »Packungsbeilage« analysiert. Die Analyse ist konstruktiv insbesondere für die Fremdsprachendidaktik und die Übersetzungspraxis.

Die auf Partikel- und Präfixverben bezogenen semantischen und syntaktischen Modifikationen fokussiert B. Eggelte in ihrem Beitrag. Obwohl der Aufsatz insgesamt mit Klarheit gestaltet ist, ist er leider in einigen Stellen so komplex, dass er zum Überschlagen wichtiger Passage verleiten kann. Eine vergleichende Perspektive Deutsch-Spanisch, in der die differenten Kodifizierungsweisen der deutschen und spanischen Nominalisierungen in authentischen Paralleltexten untersucht werden, nimmt L. M. Eichinger ein. Der Beitrag überzeugt durch seine Informationsdichte und gleichzeitig durch seinen fließenden Stil. Theoretischer Natur ist der Aufsatz von M. Emsel, die ein Modell vorstellt, in dem sie die Wortbildung in Beziehung zu semantischen Rollen und einem kommunikativen Kontext setzt. Obwohl der Beitrag nicht zu einer praxisbezogenen Analyse führt, gibt er auf jeden Fall viele Denkanstöße (z. B. für die Übersetzungspraxis). M. Fernández-Villanueva und O. Strunk beschäftigen sich mit Wortbildungsprodukten in der mündlichen Kommunikation im DaF-Unterricht. Wertvoll ist der Aufsatz bezüglich folgender Faktoren: a. das Interesse für die Mündlichkeit, die

von der Forschung bisher fast vernachlässigt worden ist; b. die detaillierte Beschreibung der Methode; c. das Vorhandensein von Diagrammen und Tabellen, die eine konkrete Übersicht über die Ergebnisse geben. Mit deutschen Okkasionalismen und den Schwierigkeiten, diese ins Spanische zu übersetzen, befassen sich C. Gierden Vega und D. Hofmann. Die Fokussierung auf den theoretischen Background ist ein Vorteil für den Leser, der sich damit einen Forschungsüberblick zu dem umstrittenen Begriff *Okkasionalismus* verschaffen kann. Besonders bemerkenswert sind die Übersetzungsvorschläge zu Okkasionalismen aus der Pressesprache. In seinem theoretischen Beitrag behandelt D. E. Lachachi die Halbaffigierung als eine eigene Wortbildungsart; das Lesen dieses Artikels lohnt sich wegen der reichen Bibliographie und Zitate, die einen Vergleich zwischen verschiedenen Definitionen zu Komposition, Derivation und Halbaffigierung anbieten. Mit ihrer aufschlussreichen Analyse von deutschen und spanischen Wortbildungsbeispielen in der Anzeigenwerbung wählt M. Meliss ein anspruchsvolles Thema, da sich die immer häufiger verwendeten nominalen Konstrukte nicht immer in die traditionellen Klassifikationen einordnen lassen. Der Untersuchungsgegenstand wird in Tabellen gekonnt illustriert, die eine durchsichtige Zusammenfassung der Beitragsinhalte und authentische Beispiele anbieten.

H. Schemann betrachtet Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Wortbildungsprodukten und idiomatischen Verbindungen: Es werden zwar wenige konkrete Beispiele angeführt, aber die theoretischen Aussagen werden fundiert präsentiert. In dem umfangreichen und informativen Beitrag von S. Schlotthauer und G. Zifonun wird die Wortigkeit und Syntagmatizität von Partikelverben und

Präverbfügungen im Deutschen, Englischen und Ungarischen diskutiert. In sicherem, guten Stil wird der Frage nachgegangen, welche sprachtypologischen Parameter welchen Einfluss auf die Wortigkeit haben. M. Thurmair beschäftigt sich mit den Doppelpartikelverben mit *hin*+Partikel, *her*+Partikel und den Formen mit *r* (»r-Partikeln« nach ihrer Bezeichnung) und mit ihrem Gebrauch in der deutschen Schriftsprache. Der Artikel ist lohnend wegen der systematischen Betrachtung der theoretischen Aspekte und der gleichzeitigen Unterstützung durch Beispiele aus dem IDS-Korpus. In einem teilweise metaphorischen Stil macht M. Wurf Naro deutlich, dass Komposita bzw. die semantischen Beziehungen in diesen komplexen Produkten durch kognitiv orientierte Interpretationen zu erklären sind.

Als Fazit ist die Sammlung eine empfehlenswerte Lektüre sowohl für Linguisten und DaF-Lehrer als auch für alle an Wortbildungsthemen Interessierte, die allerdings bereits über gute Kenntnisse zur Wortbildung verfügen sollten. Der Band liefert neue Ansichten, die die künftige internationale Wortbildungsfor schung anregen können, wie z. B. die Aufmerksamkeit auf die neuen Technologien und der kontrastive Blick belegen.

Eichinger, Ludwig M.; Plewnia, Albrecht; Riehl, Claudia M. (Hrsg.):

Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa. Tübingen: Narr, 2008. – ISBN 978-3-8233-6298-2. 392 Seiten, € 78,00

(Dorota Szczęśniak, Kraków / Polen)

Die deutschsprachigen Minderheiten haben eine bewegte und bewegende Geschichte hinter sich. Einst lebte das Deutsche in bunter Vielfalt in verschiedenen